Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 3 (1856)

Heft: 36

Artikel: Worin liegt der Grund, dass so viele Eltern so wenig Interesse an der Schule nehmen?

Autor: R., Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnem.-Preis:
Halbjährlich Fr. 2. 20.
Vierteljahrl. „ 1. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nr. 36.

Einrük.-Gebühr:
Die Zeile oder deren Raum 10 Rappen.
Sendungen franko!

Bernisches

Volks-Schulblatt.

5. September. Dritter Jahrgang. 1856.

Das „Volksschulblatt" erscheint in wöchentlichen Nummern. — Bei der Redakzion kann jederzeit auf dasselbe abonnirt werden um Fr. 1 per Quartal.

Worin liegt der Grund, daß so viele Eltern so wenig Interesse an der Schule nehmen?

Ich habe meine Aufgabe so eingetheilt: daß ich erstens einen Blik darauf werfe, wie sich dieser Mangel an Interesse zeigt; zweitens will ich mit wenig Worten den Vortheil berühren, den ein freundliches Zusammenwirken der Eltern und der Lehrerschaft hätte, und den Nachtheil ihres Fremdseins; drittens werde ich die muthmaßlichen Gründe über diese die Lehrerschaft so beengende Erscheinung anführen.

1. Die Gleichgültigkeit der Eltern gegenüber der Schule zeigt sich darin:

a. daß die Eltern das ganze Jahr nie Die besuchen, denen sie das Allerwichtigste anvertrauen, außer etwa, wenn sie sich über eine Note oder Strafe beklagen;

b. daß sie den Tadel und die Urtheile der Lehrerschaft zu wenig beachten und ihnen keine Folge zu Hause geben;

c. daß sie die Kinder nicht zum pünktlichen Schulbesuch anhalten, sie unter allerlei Vorwänden (die sie Entschuldigungsgründe nennen) zurükbehalten;

d. in dem Nichtbesuch der Prüfungen.

2. Der Nachtheil, den diese Gleichgültigkeit der Schule bringt, ist unberechbar, so wie man eine freundliche, handbietende Theilnahme und deren Gewicht nicht hoch genug anschlagen kann. Das Gedeihen der Schule wird durch das häusliche Leben bedingt. Ein gegenseitiges Zusammenwirken ist nothwendig, wenn sowol der Unterricht, als auch das sittliche Verhalten der Kinder gedeihen und Früchte bringen soll In dem kalten Schatten der Gleichgültigkeit kann nichts Gutes wachsen. Wenn das Haus wieder nimmt, was die Schule gibt, was soll dann dem Kinde bleiben? — Wenn das Haus wieder verdirbt, was die Schule gut gemacht, was soll dann Gutes an dem Kinde sein? — Oder wenn die Schule gebietet und das Haus verbietet, was soll denn das Kind thun? — Wenn man bei Hause

tadelt, was die Schule anstrebt, wo soll dann das Vertrauen des Kindes sein? Es ist eine wahre Entzweiung des Kindes mit sich selbst, es lähmt die Wirksamkeit der Schule und untergräbt so manches Gute. Nur wenn die Eltern mit gutem, immer frischem Willen helfen, kann das Wort in der Schule, das mahnende und warnende, das belohnende und bestrafende, Halt und Dauer gewinnen.

Nebenbei möcht' ich noch bemerken, daß ich nicht von allen Eltern rede, nein gewiß, es gibt Ausnahmen; es gibt solche, deren Wille der redlichste, der aufrichtigste ist, wie schwach oft auch die That sei — aber leider bei wenigen!

3. Die Ursachen dieser Gleichgültigkeit aufzufinden, ist weit leichter, als ihnen abzuhelfen.

Ein Grund des Mangels an Interesse ist der: daß die Eltern nicht zufrieden sind mit den Leistungen der Schule. Sie klagen, daß die Schüler nicht das Erforderliche oder doch nicht das ihnen Wünschenswerthe gelernt haben. Natürlich legen sie die gefundenen Mängel der Schule und der Lehrerschaft zur Last. Die blinde Elternliebe frägt nie, ob Talent sich im Kinde zeige, ob Fleiß vorhanden gewesen. Nein, der Unterricht soll ihm geben, was ohne das kein Unterricht zu geben vermag. Der Maßstab, mit welchem die Eltern die Leistungen der Schule für ihre Kinder messen, ist und wird bleiben ein eigenständiger, mannigfaltiger, veränderlicher, immer abhängig von besondern Wünschen, Hoffnungen, Zielen und äußerlichen Rükſichten. Ebenso mit den Forderungen. Einige legen auf das Aeußere, Glänzende, auf künstliche, weibliche Arbeiten, Französischreden oder was sonst in die Augen fällt, den größten Werth. Andere verlangen, das Kind soll nur lernen, was Brod ins Haus bringt oder zu einem guten Fortkommen hilft. Wieder andere wollen höhere Ausbildung des Geistes, andere achten wenig auf dieselbe, und wieder andere weisen sie aus sogenannten praktischen Rükſichten ganz ab, und verlangen bloß das Unentbehrliche fürs gemeine Leben. So Jedermann nach seiner einseitigen Auffassung der Sache. Wie viele sehen nur auf das Wieviel! nicht auf das Wie etwas gelehrt wird! Wie Wenigen kommt nur der Gedanke, daß eine Schule, und besonders eine Volksschule nicht vermag, Alles zu lehren, den Schüler mit allen Kenntnissen, deren er im späteren Leben bedarf, auszurüsten, sondern zufrieden sein muß, es so weit zu bringen, daß sie beim Austritt im Stande sind, weiter fort lernen zu können, und hiezu Lust und Trieb haben, daß der jugendliche Geist zu Selbständigkeit des Denkens aufgemuntert und erzogen, und daß ihnen ernste, nüzliche Beschäftigung lieb und theuer gemacht worden sei.

Ein weiterer Grund der Unzufriedenheit und in Folge dessen auch der Gleichgültigkeit sehen die Eltern und besonders die Höhergestellten darin: daß die Kinder manche Unart nach Hause bringen, und leider zeigt die Erfahrung, daß Kinder weit leichter durch böse Beispiele verderbt, als durch gute gebessert worden sind. In der Schule und während der Schule kann der Lehrer oder die Lehrerin wol sorgen,

daß die Kinder von den verderblichen Einflüssen bewahrt bleiben; aber kann man die Kinder im Auge behalten, bis sie in der Schulstube und bis sie wieder bei Hause sind? Daß da Manches geredet, Manches gehört wird, was die Kinder nicht hören sollten und in anderer Umgebung auch nicht gehört hätten, ist leider nur zu wahr! Glüklicherweise geht aber manches Böse an ihnen vorüber, ohne Nachtheil zu bringen, weil es ihnen als etwas Fremdes und Unbegreifliches erscheint.

Ein Weiteres ist: die gewöhnliche Klage der Parteilichkeit, und da die sittlich verwahrlosten Kinder größtentheils dem niedrigsten und ärmsten Stande angehören, so gewinnt es leicht den Schein, als ob sie von Lehrerin oder Lehrer nicht wegen ihren Fehlern, sondern wegen ihrer Armuth hintangesezt würden.

Noch mehr aber ist der Fall, daß eben die, welche die Lehrerschaft der Parteilichkeit anklagen, just diejenigen sind, welche mehr oder weniger unverholen absichtliche Bevorzugung ihrer Kinder verlangen, ohne in ihrer natürlichen Befangenheit den Widerspruch zu bemerken, in den sie sich verwikeln. Abweisung solcher Ansprüche, welche natürlich nie eines Vorwandes entbehren, erregt Entrüstung, kränkt die Eitelkeit der Eltern, welche häufig das klarste Recht, wo es der Erfüllung ihrer besonderer Wünsche hinderlich entgegentritt, für himmelschreiendes Unrecht nehmen, und der Lehrer oder die Lehrerin geht dabei gewiß der vorher gütig bewiesenen Liebe und Achtung verloren.

Ein zweiter — ein trauriger aber wahrer — ist: Es fehlt an tieferem geistigen Interesse überhaupt; das Materielle tritt immer mächtiger hervor und zeigt sich in allen Kreisen des Lebens. Man sieht über Unterricht und Erziehung wie über ein niederes Lebensbedürfniß leicht hinweg, man gewahrt in der Schule nichts, als etwa einen mechanischen Uebungsplaz für's Lesen, Schreiben und Rechnen, um hierdurch den leiblichen Unterhalt besser erwerben zu können. Man freut sich, wenn man die Kinder auf einige Stunden los ist und in der Schule wohl aufgehoben weiß! — Viele werden an die Schule nur durch das zu entrichtende Schulgeld erinnert, und dadurch regelmäßig böser Laune. — Man sieht die Schule nicht für eine Wohlthat, sondern für eine Last an. — Freilich, der arme Tagelöhner, der den Tag über sich matt und müde gearbeitet, und sorgen muß, wo und wie der morgige Tag ihm einen Erwerb, ein Mittel zur Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse biete, freilich der müßte getragen sein von einer großen moralischen Kraft, wenn der sich noch kümmerte um die Schulbildung seiner Kinder!

Als dritter Grund des Mangels an Theilnahme könnt' ich vielleicht die Aufhebung der Preise anführen. Da ich aber diese nuzlose Theilnahme, die aus einem so schalen Motiv entsprungen, keiner Beachtung werth halte, so sage ich nichts darüber.

Ein vierter Grund, den ich anführen möchte, klingt zwar etwas unbescheiden, ich denke aber im Kreise von Lehrern und Lehrerinnen darf er dennoch ausgesprochen werden, weil vielleicht Jeder oder Jede

ihn schon laut oder leise geäußert. Es ist der: weil nie ein befriedigendes Zeugniß veröffentlicht wird als Gegengewicht gegen vielfältigen Tadel. Würde es nicht ein mächtiger Sporn sein für die Lehrerschaft und Vertrauen einflößend für das Volk, wenn ein Wort der Zufriedenheit laut würde? Von jedem Arbeiter weiß man am Ende seines Geschäftes, was er geleistet. Vom Lehrer weiß man es nicht. Sein Thun und Wirken ist dem Volke fremd. In ein unbekanntes, dunkles Gebiet streut der Lehrer seine Saat, in das Gebiet der Geister. Er hat nichts als ein stilles Vertrauen zu Gott; nichts für sich als die Güte seines Willen und die Reinheit seiner Absicht.

Was ich in diesem Aufsaz gesprochen, ist nicht gesagt, um Jemand anzuklagen. Ich gab nur meine Erfahrungen über den befragten Punkt. Ich deutete nur auf Verhältnisse hin, welche Vieles erklären und die Lehrerschaft von mancher Schuld freisprechen, und es ist kein leeres Wort, wenn ich sage: daß es mich über alles freuen würde, wenn der Ruf zu regerer Theilnahme am Schulwesen weithin erklänge; denn es bedürfte dazu das eifrige, kräftige Mitwirken Vieler, ein parteiloses, nur der Schule und der Bildung geweihtes Bündniß Aller, die an der heiligen Sache der Menschenbildung arbeiten, Aller, die keinen heißeren Wunsch haben als das Glük ihrer Kinder, Aller, die nicht allein für sich nach Besserem verlangen, sondern auch darnach, daß es Andern zu Theil werde mit jeglicher Vervollkommnung.

Marie R.

Die neue Reisekarte der Schweiz.

Wem wäre die Kellersche Karte unbekannt. Sie hat ihre guten Dienste geleistet, und leistet sie noch. Der Kunsthändler Leuthold in Zürich hat sich vorgenommen, etwas Besseres zu liefern, und hat für sein Unternehmen einen Geografen Müllhaupt gewonnen. Man erwartet etwas Großes und Bedeutendes. Größer ist allerdings das Format und größer — der Preis (Fr. 10!). Größer ist das Format — nicht, weil Alles aufgenommen ist, was zu einer genauen Schweizerkarte gehört, sondern weil er noch halb Europa an den Winkeln Raum angewiesen hat! — damit doch ja die Engländer, Franzosen u. s. f, welche die Schweiz bereisen wollen, keine andere als nur diese Karte nöthig haben! Ist das vernünftig? Uns dünkt, damit des Guten zu viel gethan; die Spezialkarten von England, Frankreich ꝛc. werden damit nicht überflüssig; aber den Reisenden durch die Schweiz diese Karte unbequem gemacht.

Was dagegen eine hübsche und passende Zugabe genannt werden darf, sind die kleinen Städtepläne von Bern, Zürich, Luzern, Basel ꝛc.

Was nun die Ausführung des Bildes anbetrifft, so macht das